

Impuls



WEITBLICK

Ausbildungen mit Zukunft –
Gesundheits- und Sozialberufe

- 2 JESSICA LANG
ALLES ANDERE ALS LANGWEILIG!
Rettungssanitäterin HF
- 4 ANDREA KÄPPELI
MULTITALENT MIT RENNRAD
Pflegeexpertin MScN
- 6 BENJAMIN HAFEN
AUF UMWEGEN ZUM TRAUMBERUF
Fachmann Betreuung EFZ, Fachrichtung Behindertenbetreuung, Nachholbildung
- 8 SHAJIVAN THAVARAJAH
DER HAHN IM KORB
Medizinischer Praxisassistent EFZ
- 10 JASMIN KUPFERSCHMID
ABENTEUER AFRIKA
Fachfrau Gesundheit EFZ
- 12 SEKA KOSTADINOVIC
MIT MEHR KOMPETENZEN ZUR SELBSTÄNDIGKEIT
Fachfrau Gesundheit EFZ, Nachholbildung
- 14 PETRA FISCHER
SENKRECHTSTARTERIN MIT HERZ
Dipl. Expertin Anästhesiepflege NDS HF
- 16 YVONNE HORISBERGER
VON DER ARBEIT ÜBER DEN WOLKEN
Dipl. Expertin Intensivpflege NDS HF
- 18 MICHELLE NUSSBAUMER
EIN STARKER WILLEN MACHT ALLES MÖGLICH
Fachfrau/Fachmann Betreuung, Fachrichtung Behindertenbetreuung EFZ
- 20 BETTINA SIEGFRIED
DIE KINDER ALS GRÖSSTE MOTIVATIONSQUELLE
Fachfrau Betreuung, Fachrichtung Kinderbetreuung, Nachholbildung EFZ
- 22 BILDUNGSSYSTEMATIK
DIE BERUFSAUSBILDUNGEN IM GESUNDHEITS- UND SOZIALBEREICH

VORWORT

VIELE WEGE FÜHREN NACH ROM...



PASCAL GREGOR
Präsident Oda GS Aargau

... oder in diesem Fall: zum richtigen Beruf. In diesem Impuls stellen wir Ihnen Lernende und Studierende vor, die nach ihrer Ausbildung einen besonderen Weg eingeschlagen oder ihre Ausbildung trotz einer Beeinträchtigung erfolgreich gemeistert haben.

Kann ich mit 19 Jahren mein Elternhaus für eine freiwillige Tätigkeit in Benin verlassen und anschliessend ein Hilfsprojekt auf die Beine stellen? Meistere ich eine Ausbildung zur Fachfrau/ Fachmann Betreuung, Fachrichtung Behindertenbetreuung trotz meiner mittelgradigen Schwerhörigkeit? Lehre und Spitzensport, ist das vereinbar? Soll ich meinen Traumberuf ausüben, obwohl ich der einzige Mann in einer Frauendomäne bin? Ist es möglich als gelernte Malerin die Ausbildung Fachfrau Betreuung, Fachrichtung Kinderbetreuung zu absolvieren? Schaffe ich eine Nachholbildung im Alter von 54 Jahren? Bin ich nach meiner Ausbildung den speziellen Herausforderungen in einem Dritt-weltspital gewachsen? Will ich meinen Arbeitsplatz im Spital gegen einen über 10'000 Meter in der Luft eintauschen? Arbeit, Familie, Sport und Ausbildung, packe ich das? Vom Maurer zum Fachmann Betreuung, Fachrichtung Behindertenbetreuung, ist das möglich?

Haben wir Sie neugierig gemacht? Dann möchten wir Sie nicht mehr länger auf die Folter spannen. Lassen Sie sich von unseren Interviewpartnerinnen und Interviewpartner inspirieren und begeistern, um Ihren eigenen Lebensweg aktiv zu gestalten!

Viel Spass beim Lesen.



Oda GS Aargau

Fördert Gesundheits- und Sozialberufe



RETTUNGSSANITÄTERIN HF

DISZIPLINIERT, MOTIVIERT
UND ALLES ANDERE ALS
LANGWEILIG!

Von der Hektik in einer Arztpraxis verschlug es sie in die Welt des Rettungsdienstes. Sie hat dieses Jahr ihre Ausbildung abgeschlossen und darf sich jetzt offiziell Dipl. Rettungssanitäterin HF nennen. Als Mitglied des Nationalkaders im Rhönrad-Team nimmt sie an nationalen und internationalen Wettkämpfen teil. «Ich mag es, wenn etwas läuft», erklärt Jessica Lang ihr vielseitiges Engagement.

BERUFLICHER WERDEGANG

Jessica startete ihre berufliche Laufbahn in einer Arztpraxis als Medizinische Praxisassistentin. An die Zeit denkt sie gerne zurück – obschon es für sie eine Herausforderung war, genoss sie den Trubel und die vielseitigen Aufgabengebiete. Nach ihrem Lehrabschluss mit 19 Jahren entschloss sie sich, die Ausbildung zur Pflegefachfrau HF anzupacken. Mit dem Fernziel Rettungssanitäterin HF oder alternativ auch Anästhesiepflegerin war die Ausbildung eine optimale Lösung für die Übergangszeit. Denn die Ausbildung zur Rettungssanitäterin HF ist erst ab 21 Jahren möglich. Das liegt daran, dass man auch die Kleinlastwagenprüfung absolviert haben muss – ein Ambulanzfahrzeug wiegt über 3,5 Tonnen. Auf das medizinische und administrative Wissen, das sie in ihren Ausbildungen gesammelt hat, greift sie auch heute noch gern zurück.

SPORTKARRIERE IM RHÖNRAD

Seit ihrem 13. Lebensjahr ist Jessica in der Sportart Rhönrad aktiv und nimmt an Wettkämpfen teil. An der diesjährigen Schweizer Meisterschaft in Münchwilen TG holte sie sich in der Disziplin «Gerade mit Musik» die Bronzemedaille. Diese Topplatzierung war hart erkämpft und das Ergebnis vieler Trainingsstunden. Sie hat es trotz einer schwerwiegenden Verletzung geschafft, wieder auf die Beine zu kommen und zu zeigen, was sie kann. Mindestens zwei bis drei Mal die Woche trainiert Jessica Rhönrad und absolviert zusätzlich ein bis zwei Jogging- oder Krafttraining-Einheiten.

Die Weltmeisterschaft 2018 findet im Mai in Magglingen statt. Für diesen Höhepunkt wird Jessica nochmals ihr Bestes geben, um sich für die Heim-WM zu qualifizieren. Dieser internationale Einzelwettkampf wird für Jessica vermutlich der letzte sein. Sie möchte sich danach mehr auf ihre Aufgabe als Trainerin und Kampfrichterin beim Nachwuchs konzentrieren und nur noch vereinzelt an Turnfesten und Shows auftreten.

Seit sie 16 Jahre alt ist, wollte sie Rettungssanitäterin werden. Obwohl sich der Weg ein wenig in die Länge gezogen hat, bereut sie keinen Schritt und würde alles wieder genauso machen. «Alles eine Frage der Organisation und der Motivation», antwortet Jessica auf die Frage, wie sie Beruf und Rhönrad unter einen Hut bringt. Die Lernsequenzen wurden zum Beispiel zu bestimmten Zeiten eingeplant, damit sie dafür keine Trainingsstunde auslassen musste. Vor dem Fernseher trifft man sie eher selten. Das Gefühl, etwas verpasst zu haben, kennt Jessica nicht.

RETTUNGSSANITÄTERIN / RETTUNGSSANITÄTER HF

Möchten Sie auch irgendwann Rettungssanitäterin/ Rettungssanitäter HF werden? Welche Qualitäten es dafür braucht, erzählt Ihnen Jessica: «Entscheidungsfreudigkeit ist wichtig, denn ich stehe immer wieder vor neuen Situationen, in denen ich Grundsatzfragen klären muss: Welches Bergungsmittel nehmen wir bei einer Wendeltreppe? Welches Medikament ist für diesen oder jenen Patienten geeignet? Da sind vernetztes Denken, Schnelligkeit und Einfallsreichtum von Vorteil. Für uns als Teamplayer ist Ehrlichkeit das A und O.»

Mehr erfahren
www.oda-gsag.ch/
spannende-berufe



Mehr
Bilder
zeigen



STECKBRIEF RETTUNG AARGAU WEST

Bereiche: Rettungsdienst und Sanitätsnotrufzentrale (SNZ) 144
46 Gemeinden: rund 200'000 Einwohnerinnen und Einwohner
9 Fahrzeuge: inkl. Spezialfahrzeug mit Isolette
70 Mitarbeitende bei Rettungsdienst und SNZ 144: organisiert in 6 Teams am Tag, 3 Teams am Wochenende und in der Nacht, zusätzlich 2 Disponentinnen und Disponenten rund um die Uhr auf der SNZ 144
Einsatzzahlen: 9516 Einsätze im Jahr



PFLEGEEXPERTIN MSCN

MULTITALENT MIT RENNRRAD

Andrea Käppeli schafft es, Familie, Studium, Beruf und Duathlon unter einen Hut zu bringen. Was andere als Balanceakt empfinden, macht ihr jeden Tag Spass. Als Mutter zweier Kinder und als leidenschaftliche Duathletin studiert sie berufsbegleitend Pflegewissenschaft neben ihrer Tätigkeit als Pflegeexpertin im Spital Muri.

Als Kind spazierte Andrea mit einem Notfallkoffer durchs Quartier. Ausgerüstet mit «Wunderwasser» und Wattestäbchen sorgte sie dafür, dass jeder Bienenstich und jede Blase in der Nachbarschaft versorgt wurde.

KLASSENSTREBERIN AUS GUTEM GRUND

Jahre später war sie in ihrer Pflegeausbildung als Klassenstreberin bekannt. Das fand Andrea aber nicht tragisch, denn sie hatte schon damals eine wichtige Erkenntnis: Alles, was sie in der Schule lernte, würde ihr bei der Arbeit mit den Patientinnen und Patienten zugutekommen und unter Umständen Leben retten. Einige Jahre nach ihrem Abschluss hatte Andrea das Gefühl, dass sie mit der Ausbildung und der Begleitung von Lernenden und Studierenden noch mehr bewirken könnte. Sie liess sich die Chance nicht entgehen, als Unterrichtsassistentin bei ihrer ehemaligen Pflegeschule anzufangen und sich zur Berufsschullehrerin weiterzubilden.

Obschon sie mit Freude auf diese Zeit zurückblickt, fehlte ihr das Spitalumfeld, und so entschloss sie sich, ein Praktikum im Spital Muri zu absolvieren. Das passte gut, denn sie besuchte aus reiner Neugierde das Modul «Krankheitsgeschehen» im Bachelorstudiengang und konnte so das erweiterte Wissen gleich in der Praxis anwenden. Das Modul und die Geschichten ihrer Klassenkameradinnen gefielen ihr so gut, dass sie sich danach entschied, Module mit dem Abschluss Bachelor of Science in Nursing in Angriff zu nehmen. So kam sie zur Anstellung als Pflegeexpertin im Spital Muri. Kurz darauf begann sie den Masterstudiengang Pflegewissenschaft (MScN). Andrea wollte sich im Studium neben der Forschung auch Wissen um Trends und Entwicklungen in der Gesundheits- und Ausbildungspolitik aneignen. Das Studium empfindet sie als tolle Chance, das Hamsterrad zu verlassen und neue Perspektiven einzunehmen. Das kritische Denken ist eine wichtige Kompetenz, die sie aus dem Studium in den Alltag mitnimmt. Heute hat sie zudem ein kleines Pensum in der Forschungsabteilung von Careum.

PFLEGEEXPERTIN IM SPITAL MURI

Der Berufstitel «Pflegeexpertin» ist nicht geschützt und jedes Spital weist dieser Stelle andere Kompetenzen zu. Im Spital Muri nimmt Andrea eine beratende Funktion für das Pflegepersonal und ihre Vorgesetzten ein und ist Ansprechperson bei fachlichen Fragen. Sie vermittelt zwischen Pflegepersonal und Patientinnen und Patienten und ist zum Beispiel dafür zuständig, Konzepte in der Pflegediagnostik oder der elektronischen Dokumentation umzusetzen. Andrea hat Mitspracherecht, wenn es darum geht, welche Instrumente im Pflegedienst des Spitals zukünftig eingesetzt werden. Sie unterstützt den Ausbildungsverantwortlichen bei der Umsetzung der Ausbildungsrichtlinien und sagt: «In meinem Beruf ist es wichtig, Menschen in ihrer Vielfalt zu mögen und unterschiedliche Charaktere zu akzeptieren.»

Ihre kreative Ader zeigt sich im Berufsalltag auf vielen Ebenen. Im Sommer 2016 hatte Andrea die Möglichkeit, einen «Raum des Horrors» für die Mitarbeitenden des Spitals zu gestalten – einen Raum, der den Alptraum aller Mitarbeitenden in der Pflege

PFLEGEEXPERTIN / PFLEGEEXPERTE

Möchtest Du weitere
spannenden, vielseitigen und
anspruchsvollen Beruf
nachlesen?

Mehr erfahren
www.kaleidos-fh.ch

darstellen sollte: nasser Boden, angefressene Schokolade oder falsch eingesetzte Hilfsmittel. Die Mitarbeitenden hatten den Auftrag, die «Fehler» zu finden. Andrea erzählt begeistert von der Dynamik, die im Verlauf des Projekts entstanden ist: «Wir haben den Raum über drei Wochen belassen. Am Anfang habe ich noch Lösungen aufgelegt. Aber meine Lösungen hatten keinen Bestand, weil das Pflegepersonal oder die Ärzte entweder etwas fanden, das nicht in den Lösungen stand, oder weil sie selbst etwas im Patientenzimmer änderten.»



Duathlon – der Reiz von Velofahren und Laufen

Durch ihren Mann ist Andrea auf den Lauf- und Radsport gestossen. Heute fährt sie im Jahr durchschnittlich 4000 Kilometer Velo und joggt jährlich ungefähr 2200 Kilometer. Frühling, Sommer und Herbst radelt sie jeden Tag zehn Kilometer zur Arbeit. Wenn es zu kalt ist, holt sie ihre Joggingausrüstung hervor und joggt in einer halben Stunde sechs Kilometer zur Arbeit. Jeder Duathlon oder Lauf ist auch ein Familienevent: Andreas Mann macht auch Duathlon und die Kinder kommen mit Campingstühlen, um ihre Eltern anzufeuern – oder nehmen auch einmal selbst teil. Die grössten Erfolge, die Andrea bisher erzielte, waren 2016 die Silbermedaille im Kurzstanz-Duathlon (10 km / 50 km / 5 km), der anlässlich der Weltmeisterschaft ausgetragen wird, und die Bronzemedaille bei der Schweizer Meisterschaft. Bedenkt man die Faktoren Beruf, Ausbildung, Sport und Familie, beeindruckt diese Leistungen noch mehr.



FACHMANN BETREUUNG EFZ, BEHINDERTENBETREUUNG, NACHHOLBILDUNG

AUF UMWEGEN ZUM TRAUMBERUF

Der gelernte Maurer traf im Tram zufällig auf den Leiter des Entfelder Jugendtreffs. Der fragte ihn: «Du hast doch früher auch Pfadi gemacht – hast du Lust, bei uns einzusteigen?» Gesagt, getan! Benjamin fand eine weitere Anstellung bei einer Heilpädagogischen Schule und so eröffnete sich ihm die Ausbildung zum Fachmann Betreuung, Fachrichtung Behindertenbetreuung in der Nachholbildung.

der Ausstieg schon beschlossene Sache und Benjamin zu seiner Tätigkeit als Maurer zurückgekehrt war, stiess er auf ein Inserat aus dem Kanton Basel-Landschaft, in dem ein Betreuer für eine Integrationsklasse gesucht wurde. Aus dem Interesse am Inserat wurde eine Festanstellung, die er bis heute nicht bereut.

BETREUER IN EINER INTEGRATIONSKLASSE

Benjamin arbeitet 70 Prozent in einer Integrationsklasse in Basel-Landschaft. Insgesamt sind es siebzehn Schülerinnen und Schüler sowie fünf integrierte Sonderschülerinnen und -schüler. Betreut werden die fünf Jugendlichen mit Behinderung in den drei Jahren der Oberstufe von einem heilpädagogischen Team. Das Team besteht in Benjamins Fall aus zwei Heilpädagoginnen, die sich das Pensum teilen, ihm, dem gelernten Fachmann Betreuung EFZ, und der Klassenlehrperson.

Heute ist Benjamin überzeugt, dass er den besten Job der Welt hat. Das Schöne dabei: Er sieht die Veränderungen im Verhalten der Regelschüler. Benjamin erzählt: «In der Klasse, die ich im vergangenen Jahr betreut habe, war eine junge Frau, die Trisomie 21 hatte. Einer ihrer Klassenkameraden begegnete dann eines Tages am Basler Bahnhof einer Passantin, ebenfalls mit Trisomie 21. Sie war verwirrt und wusste nicht, auf welchem Perron ihr Zug fährt. Der 14-jährige Schüler fackelte nicht lange, half ihr, das richtige Gleis zu finden, und begleitete sie dorthin. Vom passiven Verhalten der Erwachsenen war er enttäuscht.» Solche Erlebnisse zeigen Benjamin, dass die Klassenkameradinnen und -kameraden Berührungängste verlieren und dadurch offen auf Menschen mit einer Beeinträchtigung zugehen können.

Es bleibt bei keiner kurzen Antwort, wenn man Benjamin nach seinem Werdegang fragt. Die Lehre zum Maurer war erst der Anfang. Es folgten nach Abschluss seiner Lehre die Unteroffizierschule, ein Praktikum in der Kinderbetreuung und eine Saison als Bademeister.

DER WEG IST DAS ZIEL

Er musste im Verlauf seines Weges feststellen, dass ihm ein Fachhochschulstudium nicht liegt, und entschied sich nach seiner Tätigkeit in der Jugendarbeit und der Heilpädagogischen Schule, die Lehre zum Fachmann Betreuung, Fachrichtung Behindertenbetreuung in der Nachholbildung zu beginnen. Nach seinem erfolgreichen Abschluss beschloss Benjamin jedoch, dem Bereich Behindertenbetreuung den Rücken zu kehren. Als

Ein Tag im Wald

Am frühen Morgen marschierten die Jugendlichen los, um pünktlich beim Treffpunkt mit dem Forstwart einzutreffen. Aufmerksam lauschte die Truppe den Worten des Forstwarts. Die Jugendlichen wurden instruiert, alle Äste – gross und klein – zusammenzutragen und Sammelstellen zu bilden. Wann immer möglich, planen die Klassenlehrer solche Exkursionen ein. Es gibt auch einen kleinen Batzen ins Klassenkässeli. «Pro Schüler erhalten wir fünf Franken in der Stunde. Geplant war eine zweitägige Schulreise, aber wie es aussieht, könnten wir dieses Jahr sogar ein Lager machen», erzählt Benjamin begeistert und freut sich, die Klasse bis zum Ende ihrer Oberstufenzeit zu begleiten.



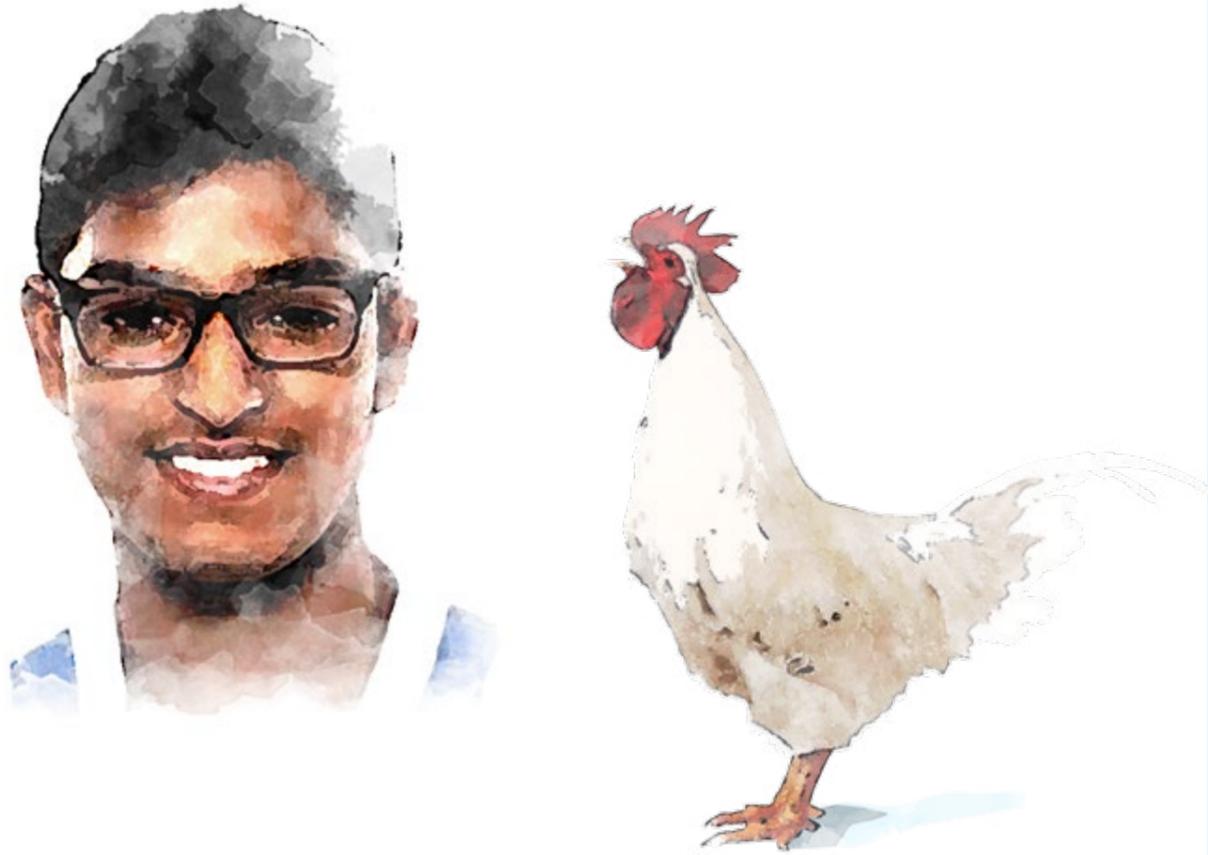
Mehr Bilder zeigen



BERUF FACHFRAU / FACHMANN BETREUUNG EFZ, FACHRICHTUNG BEHINDERTENBETREUUNG, NACHHOLBILDUNG

Im Kanton Aargau kann man den EFZ-Abschluss Fachfrau/Fachmann Betreuung in zwei Richtungen erwerben. Behindertenbetreuung oder Kinderbetreuung. In seinem Job schätzt Benjamin die grosse Verantwortung, die er trägt.

Mehr erfahren
[www.oda-gsag.ch/
spannende-berufe](http://www.oda-gsag.ch/spannende-berufe)



MEDIZINISCHER PRAXISASSISTENT EFZ

DER HAHN IM KORBB

Der 19-jährige Shajivan Thavarajah ist der erste Mann, der im Kanton Aargau die Lehre zum Medizinischen Praxisassistenten (MPA) abgeschlossen hat. Er hat uns erzählt, was ihm in seinem Beruf besonders Spass macht und welchen Herausforderungen er als einziger Mann in einer Frauendomäne begegnet.

Was gefällt ihm besonders an seinem Beruf? «In der Ausbildung zum Medizinischen Praxisassistenten überzeugte mich vor allem das Gesamtpaket von Administration, Informatik und interessanten medizinischen Tätigkeiten.»

MEDIZIN UND TECHNIK: DIE PERFEKTE MISCHUNG

Die wichtigsten Eigenschaften als Medizinischer Praxisassistent sind seiner Meinung nach Geduld, Freude am Kontakt mit Menschen und Genauigkeit. «Schliesslich» sagt er, «kann das Ergebnis eines Laboruntersuchs Leben oder Tod bedeuten.»

Lustige Momente gab es in der Praxis häufig – Shajivan wurde oft für den Arzt gehalten. Ob am Telefon oder am Empfang, die Patientinnen und Patienten waren meist positiv überrascht, als er sie informierte, dass er Medizinischer Praxisassistent in Ausbildung sei.

Als moderne Gemeinschaftspraxis arbeitet Monvia, sein ehemaliger Lehrbetrieb und aktueller Arbeitgeber – elektronisch und papierlos. Wenn technische Störungen auftreten, sucht Shajivan in seiner Funktion als IT-Ansprechpartner nach Lösungen. «Mir macht die Kombination aus Technik und Medizin viel Freude und ich kann mir vorstellen, in Zukunft zum Beispiel im Support für Arztpraxis-Software zu arbeiten», erzählt er begeistert.

EIN MANN IN EINEM FRAUENBERUF

Sein Traum war schon als Junge, Informatiker zu werden. Deshalb hatte er auch mehrere Schnupperlehren als Informatiker absolviert. Überraschenderweise war die Arbeit dann doch nicht so, wie er sich das vorgestellt hatte. Auch die KV-Schnupperlehre brachte keinen Erfolg. Eher zufällig stiess er auf die Ausbildung MPA und beim Schnuppern wurde ihm schnell klar, dass er beim richtigen Beruf gelandet war.

Dass MPA ein Frauenberuf ist, war ihm zu Beginn nicht wirklich bewusst. Der einzige Mann in einem Lehrgang zu sein, hat auch seine Tücken, wie Shajivan schildert: «Es war nicht immer einfach, der einzige Mann in der Klasse zu sein. Frauen haben ganz andere Interessen und Sorgen als Männer. Aber meine Familie, meine Bekannten und mein Lehrbetrieb haben mich immer unterstützt und ermutigt, weiterzumachen. Ich bin froh und stolz, dass ich nicht aufgegeben habe.»

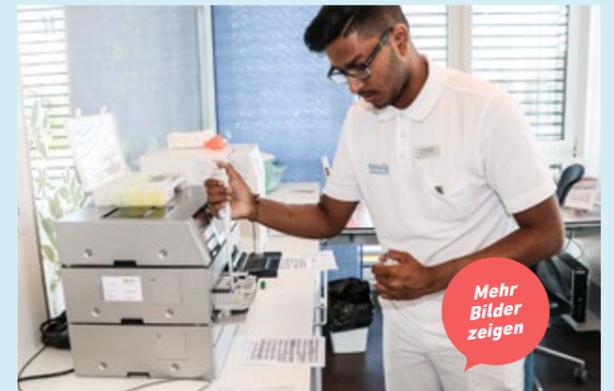
Bald wird er nicht mehr der einzige Medizinische Praxisassistent im Kanton Aargau sein. Im August beginnt der zweite Lernende seine Ausbildung.

Im dritten Lehrjahr schreiben alle MPA-Lernenden eine individuelle Vertiefungsarbeit. Shajivan wählte das Thema seiner Arbeit sehr bewusst: «Als Mann in einem Frauenberuf». Für ihn war es ein wichtiges Mittel, um über die drei lehr- und ereignisreichen Jahre nachzudenken und auch über seine Rolle als Mann in einem Frauenberuf zu reflektieren. Er freut sich über seinen Lehrabschluss und darüber, dass im August 2017 ein zweiter Mann die Ausbildung zum Medizinischen Praxisassistenten beginnt.

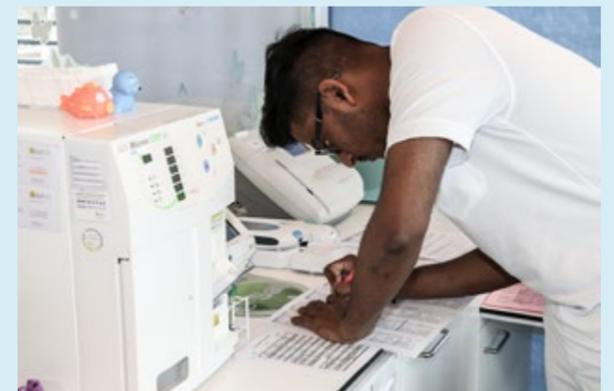
**MEDIZINISCHE
PRAXISASSISTENTIN /
MEDIZINISCHER
PRAXISASSISTENT**

Möchtest Du weitere
Informationen rund um diesen
spannenden, vielseitigen und
anspruchsvollen Beruf
nachlesen?

Mehr erfahren
www.aargauer-aerzte.ch/mpa



Mehr
Bilder
zeigen





FACHFRAU /
FACHMANN
GESUNDHEIT EFZ

Mehr erfahren
[www.oda-gsag.ch/
spannende-berufe](http://www.oda-gsag.ch/spannende-berufe)

FACHFRAU GESUNDHEIT EFZ

ABENTEUER AFRIKA

Mit 22 Jahren kann Jasmin Kupferschmid schon auf eine Menge Lebens- und Berufserfahrung zurückblicken. Während andere noch auf der Sinnsuche sind, hat sie ihren längst gefunden. Und zwar in Benin, deren Einwohnerinnen und Einwohner Jasmin in ihrem 15-monatigen Aufenthalt sehr ans Herz gewachsen sind.

DAS ENGAGEMENT LIEGT IN DER FAMILIE

Seit sie sich erinnern kann, wollte Jasmin Krankenschwester werden. Das hatte auch damit zu tun, dass schon ihre Grossmutter Kinderkrankenschwester und ihre Mutter Pflegeassistentin gewesen waren. «Meine Grossmutter war schon immer mein grosses Vorbild. In meinem Alter leistete sie in Griechenland Freiwilligenarbeit als Krankenschwester. Das fasziniert mich schon von Kindsbeinen an», schwärmt Jasmin.

Im Inselspital Bern absolvierte Jasmin die dreijährige Lehre zur Fachfrau Gesundheit EFZ (FaGe). Als sie von ihrem 15 monatigen Abstecher in Benin zurückkehrte, arbeitete sie erst einmal zwei Jahre als FaGe in Aarau.

Schon in ihrer FaGe-Ausbildung kristallisierte sich heraus, dass Jasmin in hektischen Situationen den Überblick behält und in der Lage ist, ruhige und besonnene Entscheidungen zu treffen. Das war einer der Gründe, weshalb sie sich für eine Ausbildungsstelle als Rettungssanitäterin HF bewarb. Vom Kantonsspital Aarau erhielt sie eine Zusage und ist seit dem 1. Februar 2017 in Ausbildung. Daneben versucht sie so oft wie möglich nach Benin zu reisen. Zurzeit ist das höchstens einmal im Jahr möglich.

15 MONATE IN BENIN

Zwei Wochen nach dem Abschluss ihrer Ausbildung stieg Jasmin in den Flieger nach Benin, um dort in einem Spital einen Freiwilligeneinsatz zu leisten. Da war sie gerade einmal 18. Für ihren Einsatz wurde sie nicht bezahlt, aber das hat sie nie gestört. «Die Menschen in Benin werden einem für die Hilfe das ganze Leben lang dankbar sein. Das ist viel schöner als eine Entlohnung mit Geld», erklärt Jasmin.

Das Krankenhaus, in dem Jasmin arbeitete, liegt im Norden und dieser gehört zu den ärmsten Regionen des Landes. Das Spital verfügt über rund 200 Betten. Oft betreute Jasmin Personen auch auf selber mitgebrachten Strohmatten im Gang. «Die Arbeitsbedingungen im Spital waren geprägt von Temperaturen bis zu 40 Grad und viel Wüstenstaub aus der Sahara. Es war keine Seltenheit, dass ich unter einem Patientenbett Eier fand, die ein Huhn gelegt hatte», schmunzelt Jasmin bei ihrer Erinnerung. In den 15 Monaten hat Jasmin Freundschaften geknüpft, die sie ihr Leben lang begleiten werden. Dass nun auch in Benin WhatsApp und Social Media im Vormarsch sind, erleichtert den Kontakt.

Als Jasmin ihren Eltern eröffnete, dass sie in Benin ein Hilfsprojekt starten will, reagierten sie erst einmal mit Bedenken. Jasmin liess aber keine Zweifel zu; sie war von Anfang überzeugt von ihrem Vorhaben: «Ich hatte einen Finanzierungsplan und alles war durchdacht. Meine Überzeugung schwappte dann auch auf meine Familie und mein Umfeld über und war der Grund, dass meine Pläne so wohlwollend aufgenommen wurden.»



Mehr
Bilder
zeigen



Das Land: Benin

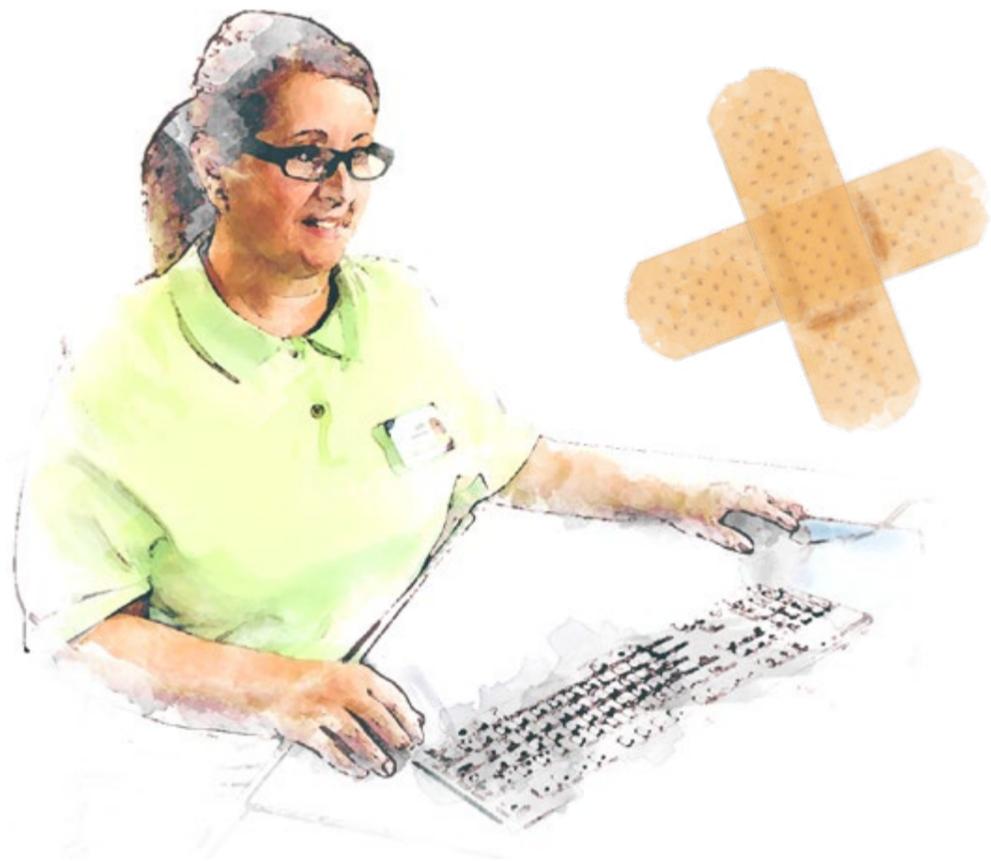
Der Staat in Westafrika gehört zu den ärmsten Ländern der Welt. Die Landessprache ist Französisch, doch nur ein kleiner Prozentsatz der Bevölkerung spricht Französisch, der Rest kommuniziert in über 50 unterschiedlichen lokalen Sprachen. Die Analphabetenrate ist – besonders bei den Frauen – erschreckend hoch. Wenn die Kommunikation auf Französisch nicht klappte, dann meist mit Händen und Füssen, erinnert sich Jasmin.

Das Projekt: Espérance-Vie

Gemeinsam mit einem einheimischen Ehepaar und einer Freundin aus Frankreich hat Jasmin das Projekt «Espérance-Vie» ins Leben gerufen. Mit 50 Jahren gehört man in Benin bereits zum alten Eisen, was viel mit der schweren körperlichen Arbeit auf dem Feld zu tun hat. Diesen Menschen widmet sich ihr Projekt – in einer Kombination aus Altersaktivierung und Spitex. Wenn sich die Seniorinnen und Senioren einschreiben, werden sie zwei Mal im Monat von einer Pflegefachperson zu Hause besucht. Bei diesen Besuchen werden der allgemeine Gesundheitszustand, das familiäre Umfeld und die Hygiene überprüft und, wo möglich, verbessert.

Die bunt gemischte Truppe startete mit eigenen Ersparnissen und einem finanziellen Zustupf von Familie, Freunden und Bekannten. Ihre Dienstleistungen für die betagten Beninerinnen und Beniner sind erst der Anfang – es sind noch zwei weitere Teilprojekte für Kinder und Frauen geplant.

Für mehr Informationen und Spenden besuchen Sie bitte die Website zum Projekt auf www.esperance-vie.com



FACHFRAU GESUNDHEIT EFZ, NACHHOLBILDUNG

MIT MEHR KOMPETENZEN ZUR SELBSTÄNDIGKEIT

7 Jahre war Seka Kostadinovic Pflegehelferin und 20 Jahre Pflegeassistentin im Kantonsspital Aarau AG, bis sie sich entschied, die Ausbildung zur Fachfrau Gesundheit EFZ in der Nachholbildung in Angriff zu nehmen. Ihre Entscheidung, die Nachholbildung mit 54 Jahren zu beginnen, bereut sie nicht – im Gegenteil. Sie hat neue Kompetenzen erworben, die sie nun jeden Tag im Spital einsetzen kann.

Als Seka Kostadinovic mit 19 Jahren zum Vorstellungsgespräch ins Kantonsspital eingeladen wurde, stand sie vor einer grossen Hürde: der deutschen Sprache. Sie löste die Schwierigkeit, indem sie ihre Schwester – die gut Deutsch sprach – ans Gespräch mitnahm. Seka Kostadinovic liess sich trotz mangelnder Deutschkenntnisse nicht von ihrem Wunsch abbringen, in der Pflege zu arbeiten. Sie überzeugte die Anwesenden, ihr eine Chance zu geben – unter der Bedingung, dass sie ihre Deutschkenntnisse vorgängig verbessert. Die Chance hat sich für beide Seiten ausgezahlt, wie nach dem jahrelangen Arbeitsverhältnis unschwer festzustellen ist.

DAS ALTER IST KEIN HINDERNIS

Als ihre Kinder erwachsen waren, entschloss sich Seka Kostadinovic im Alter von 54 Jahren, die Ausbildung zur Fachfrau Gesundheit in der Nachholbildung zu beginnen. Sie setzte sich eine Frist von einem halben Jahr. Nach dieser Zeit würde sie definitiv entscheiden, ob sie die Nachholbildung auch abschliessen möchte. Um das fachliche Wissen machte sie sich keine Sorgen, aber die Technik stellte sie vor Herausforderungen: «Meine Generation schläft nicht mit dem Laptop unter dem Kopfkissen. Mit den neuen Medien hatte ich schon Mühe», erzählt sie.

DER BESONDERE BEGLEITER: HUMOR

In all den Jahren hatte Seka Kostadinovic einen besonderen Begleiter: ihr Humor. Das wird schnell klar, wenn man mit der Serbin ins Gespräch kommt. Sie erinnert sich an ihre Anfangszeit im Kantonsspital Aarau und schildert mit einem verschmitzten Lachen folgende Geschichte: «Kurz nach meinem Beginn – zu diesem Zeitpunkt konnte ich noch nicht richtig Deutsch – erhielt ich den Auftrag, zu kontrollieren, ob eine Patientin ihr Essen tatsächlich eingenommen hatte. Auf dem Menüplan standen Pouletschenkel. Erstaunt stellte ich fest, dass der Pouletschenkel der Patientin fünf Minuten nach dem Service bereits verschwunden war. Mit Händen und Füßen gab sie mir zu verstehen, sie habe alles gegessen. Ein wenig erstaunt wandte ich mich an eine Arbeitskollegin, die mir half, der Sache auf den Grund zu gehen. Die Frau hatte den Pouletschenkel unter ihrem Bett versteckt,



**FACHFRAU /
FACHMANN
GESUNDHEIT EFZ,
NACHHOLBILDUNG**

Möchtest Du weitere Informationen rund um diesen spannenden, vielseitigen und anspruchsvollen Beruf nachlesen?

Mehr erfahren
[www.oda-gsag.ch/
spannende-berufe](http://www.oda-gsag.ch/spannende-berufe)

um ihren Hund zu füttern.» Wenn sie an die vielen Jahre im Spital zurückdenkt, erinnert sie sich vor allem an lustige und positive Erlebnisse wie dieses.

MIT DEM EIDGENÖSSISCHEN FÄHIGKEITSZEUGNIS IN DIE ZUKUNFT

Richtig stolz war Seka Kostadinovic, als sie bei der Diplomfeier 2013 ihr Eidgenössisches Fähigkeitszeugnis entgegennahm. Sie erzählt: «Ich fühlte mich, als ob ich einen Oscar gewonnen hätte. Ich empfehle allen, die eine Chance auf eine solche Ausbildung erhalten, sie zu packen. Denn was kann man gross verlieren?»

Seit fünf Jahren arbeitet Seka Kostadinovic nun auf der Station 701, der Station für Innere Medizin. 60 Prozent ist sie in der Pflege und 40 Prozent im Büro tätig. Was vor einigen Jahren wegen ihrer fehlenden Deutschkenntnisse unvorstellbar gewesen wäre, meistert sie heute ohne Problem. Sie schätzt es, dass die Nachholbildung ihr zu mehr Selbständigkeit im Berufsalltag verholfen hat. Und ihre Zukunftspläne sind klar: Sie will ihre Kompetenzen und ihre positive Energie bis zur Pensionierung im Kantonsspital Aarau auf der Station 701 einsetzen.

Mehr
Bilder
zeigen



DIPL. EXPERTIN ANÄSTHESIEPFLEGE NDS HF

SENKRECHTSTARTERIN MIT HERZ

Ein Jahr lang arbeitete Petra Fischer am Hôpital Albert Schweitzer in Haiti – in einem Land, in dem eine funktionierende Infrastruktur keine Selbstverständlichkeit ist und die Kultur sich von der unsrigen stark unterscheidet. Das war 2014 – mittlerweile hat sich vieles verändert. Petra ist heute Abteilungsleiterin Anästhesiepflege am Universitätsspital Zürich.

Angefangen hat alles nach der obligatorischen Schulzeit, als sich Petra für ein Fremdsprachenjahr in der Westschweiz und ein 10. Schuljahr entschied. Dieses benötigte sie, um die Ausbildung zur Dipl. Pflegefachfrau HF absolvieren zu können. Nach der Grundausbildung bildete sie sich im Bereich Anästhesie weiter und schloss 2010 erfolgreich die Weiterbildung zur Dipl. Expertin Anästhesiepflege NDS HF ab.

Vier Jahre später und um einiges reicher an Berufserfahrung reiste Petra nach Haiti, um sich den lang gehegten Traum eines humanitären Einsatzes zu erfüllen.

Heute führt Petra mit 34 Jahren am Universitätsspital Zürich ein Anästhesiepflege-Team mit 40 Mitarbeitenden. Neben der Arbeit im Büro schätzt Petra es auch sehr weiterhin im Operationssaal tätig zu sein. An der Arbeit gefällt ihr vor allem, dass sie abwechslungsreich, verantwortungsvoll und nah am Menschen ist sowie das vertiefte medizinische, pharmakologische und medizintechnische Fachwissen: «Wir haben viele Kompetenzen und tragen dadurch grosse Verantwortung. Es ist eine spannende Herausforderung, innert kurzer Zeit das Vertrauen vom Patienten zu gewinnen, damit er sich im ungewohnten Umfeld vom Operationssaal wohl fühlen kann. Wir begleiten den Patienten während der ganzen Operation, führen die Narkose durch und überwachen ihn. Wir begleiten das Aufwachen und übergeben sie danach dem Aufwachraum.»

ARBEITEN IN HAITI

Für ihr Jahr im Ausland fühlte sich Petra gut vorbereitet. Sie sprach mit Personen, die bereits dort gearbeitet hatten und holte sich so wertvolle Informationen. Trotzdem war sie anfangs überfordert. «Als ich das erste Mal durch das Hôpital Albert Schweitzer lief, hatte ich Gänsehaut. Es ist etwas ganz anderes, sich ein Drittweltspital vorzustellen, und es dann wirklich zu sehen, zu hören und zu fühlen. Mir kamen die Tränen und ich fragte mich, wie ich das schaffen soll», erzählt Petra.

Die Operationen am Hôpital Albert Schweitzer sind meistens Notoperationen. Die Mittel vor Ort sind begrenzt und Material wird mehrmals verwendet. Beatmungsschläuche werden zum

Beispiel ausgewaschen, desinfiziert, zum Trocknen aufgehängt und wiederverwendet. Das Spannende und Herausfordernde war auch, mit den wenigen Materialien und Möglichkeiten das Beste aus der jeweiligen Situation zu machen.

Eine Begegnung wird Petra noch lange in besonderer Erinnerung bleiben. «Wir behandelten eine Patientin, die nach einer Gasexplosion mit schweren Verbrennungen im Gesicht, Arm- und Brustbereich ins Spital kam. Ich musste der Patientin für die Wundversorgung regelmässig eine Narkose machen. Ein Jahr nach meinem humanitären Einsatz bin ich noch einmal nach Haiti gereist. Als ich im Spital war, traf ich diese Patientin zufällig wieder. Sie strahlte mich an und erzählte mir, wie gut es ihr wieder geht, obwohl sie ihre Finger durch die starken Verbrennungen nicht mehr bewegen kann. Die Dankbarkeit und Zufriedenheit der Menschen in Haiti werden mich immer daran erinnern, mit dem glücklich zu sein, was ich habe», blickt Petra zurück.

«Am Anfang war es nicht einfach, mich wieder an die hiesigen Arbeitsabläufe zu gewöhnen», schildert Petra den Arbeitsstart in der Schweiz nach ihrer Rückkehr aus Haiti. «Eine klinische Überwachung – dazu gehört beispielsweise auch, während der Operation den Puls von Hand fühlen – war nicht mehr von gleicher Bedeutung wie in Haiti. In der Schweiz setzen wir dafür Überwachungsgeräte ein. Die vielen Monitore und Medikamente bieten eine ganz andere Ausgangslage. Da habe ich mir schon mehr als einmal Gedanken über die Notwendigkeit des ganzen Luxus gemacht, und auch darüber, wie selbstverständlich er für uns ist», führt Petra weiter aus.

In Haiti hat Petra hauptsächlich mit Einheimischen zusammen gearbeitet. 98 Prozent der Angestellten des Hôpital Albert Schweitzer sind Haitianer und Haitianerinnen. Um ihren Alltag in Haiti zu vereinfachen, hat Petra schnell die Sprache (Kreol) gelernt und sich mit der Kultur auseinandergesetzt. Dadurch hat sie während ihres Aufenthalts viele Freundschaften geschlossen und steht heute noch in regem Kontakt mit ihren ehemaligen Arbeitskolleginnen und -kollegen.

DIPL. EXPERTIN / EXPERTE ANÄSTHESIEPFLEGE NDS HF

Dipl. Pflegefachfrauen/-fachmänner HF sowie Personen mit einem Bachelor of Science in Pflege FH, die mindestens zwölf Monate Arbeitserfahrung im Akutpflegebereich aufweisen, sind zur Weiterbildung zugelassen. Neben der Weiterbildung Dipl. Expertin/Experte Anästhesiepflege NDS HF sind auch Weiterbildungen im Bereich Intensivpflege und Notfallpflege eine spannende berufliche Perspektive für in der Pflege tätige Personen. Im Kanton Aargau gibt es eine Fachschule, die alle drei Nachdiplomstudiengänge anbietet: die Aargauische Fachschule für Anästhesie-, Intensiv- und Notfallpflege (afsain).

Mehr erfahren
www.afsain.ch





DIPL. EXPERTIN INTENSIVPFLEGE NDS HF

VON DER ARBEIT ÜBER DEN WOLKEN

Yvonne Horisberger spricht fünf Sprachen – drei davon fließend – und arbeitet seit 14 Jahren bei der Rega als «Flight Nurse». Am Boden und in der Luft sorgt die im Aargau lebende Bernerin für das Wohlergehen ihrer Patientinnen und Patienten. Sie begleitet und unterstützt sie in schwierigen Situationen.

Nach der Grundschule zog es Yvonne für ein Jahr ins Welschland. Während ihres Aufenthalts verbesserte sie ihre Französischkenntnisse und absolvierte anschliessend die einjährige Ausbildung zur Pflegeassistentin. Darauf folgte die einjährige Vorbereitungsschule für Pflegeberufe BFF in Bern. Yvonne überbrückte die Zeit nach der obligatorischen Schule, weil sie mit 18 Jahren gleich die Ausbildung zur Pflegefachfrau beginnen wollte. Nachdem sie die Ausbildung erfolgreich abgeschlossen hatte, arbeitete sie zweieinhalb Jahre als Pflegefachfrau im Emmental und absolvierte danach berufsbegleitend den Nachdiplomstudiengang NDS HF Intensivpflege im Inselspital Bern. Will man sich bei der Rega als Flight Nurse bewerben, muss man den Nachdiplomstudiengang in der Intensiv- und Anästhesiepflege sowie zwei Jahre Berufserfahrung in diesem Bereich vorweisen können. Und das aus gutem Grund: «Wir arbeiten auf über 10 000 Metern Höhe Hand in Hand mit einem Arzt zusammen und dazu braucht es einiges an Wissen und Erfahrung», erklärt Yvonne. Durch Zufall stiess sie auf die offene Stelle als Flight Nurse bei der Rega und bewarb sich erfolgreich – mittlerweile arbeitet sie schon 14 Jahre bei der Rettungsflugwacht. Als Flight Nurse ist Yvonne in einem der drei Jets unterwegs, die bei der Rega für die Transporte von Patientinnen und Patienten vom Ausland in die Schweiz eingesetzt werden.

DER PERFEKTE JOB

«Für mich ist die Rega die perfekte Arbeitgeberin, weil ich es liebe, zu reisen», sagt Yvonne. Es hat sie schon immer in andere Länder gezogen, weil fremde Kulturen sie faszinieren. Oft weiss das Rega-Team vor einem Einsatz nicht, wie die Situation vor Ort genau aussieht. Diese Ungewissheit findet Yvonne aber spannend, denn sie schätzt das Improvisieren vor Ort. Was ihr auch sehr gefällt, sind die neuen Bekanntschaften, die sie unterwegs schliesst – sei es mit Patienten oder dem Pflegepersonal in anderen Ländern. Der Traumberuf hat aber auch seine Schattenseiten: Die langen Flüge fordern ihren Tribut, Yvonne fehlt bei langen Flügen im Jet manchmal die Privatsphäre. Aber das Gute überwiegt auf jeden Fall: «Wir haben zwar auch schwierige Fälle, die uns beschäftigen, aber die schönen überwiegen ganz klar. Es ist unglaublich, wie schnell die Patienten Vertrauen zu uns fassen. Mit unserer Arbeit tun wir etwas Gutes», meint Yvonne.

ARBEITSEINSATZ IN EINEM ANDEREN SPITAL

Einmal im Jahr ermöglicht die Rega ihren Flight Nurses, für drei Wochen auf einer Intensivstation in einem Spital ihrer Wahl zu arbeiten. Yvonne nutzt diese Chance jedes Jahr, denn so kommt sie wieder voll in die Routine einer Intensivstation. Dabei bringt sie sich auf den neusten Stand bei Medikamenten und Therapieformen. Letztes Jahr war sie im Luzerner Kantonsspital auf der chirurgischen Intensivstation. Dieses Jahr war für Yvonne jedoch ganz besonders: Sie machte einen Sprachaufenthalt – und zwar in Spanien. Ihre Sprachkenntnisse kommen ihr überall auf der Welt zugute. Französisch, Englisch und Deutsch spricht sie fließend. Auf Spanisch und Italienisch kann sie sich verständigen. Damit sie noch besser auf Spanisch kommunizieren kann, hat sie beschlossen, die Sprache zu vertiefen.

NOTFALL IM AUSLAND – WAS NUN?

Wer die Rega aus dem Ausland kontaktiert, landet direkt bei der Einsatzzentrale. Die Einsatzleiter nehmen sich dem Fall an und leiten ihn den zuständigen Abklärungsärzten weiter. Diese infor-



mieren sich über die medizinische Versorgung vor Ort und nehmen dann Kontakt mit dem Spital bzw. mit dem behandelnden Arzt auf. Sie besprechen Unfallursache und Diagnose. Dann wird der Transportentscheid gefällt. Dieser ist von Faktoren abhängig wie Entfernung zum Aufenthaltsort und Verletzungsgrad der Patienten. Es ist möglich, dass ein Helikopter oder eine Ambulanz zum Einsatz kommt, wenn der Vorfall in der Nähe der Schweizer Grenze passiert ist. Oder es wird entschieden, dass der Patient auf einem Linienflug von zwei Flight Nurses oder einer Flight Nurse und einem Arzt begleitet wird. Falls keine dieser beiden Transportarten in Frage kommt, wird der Patient oder die Patientin mit dem Jet abgeholt. Der sogenannte Dispatcher gleist alles auf: Flugroute, Überflugbewilligungen und Orte zum Tanken. Als Flight Nurse wird Yvonne dann aufgeboten und darüber informiert, wann der Abflug geplant ist und wohin der Flug geht. Ihre Aufgabe im Vorfeld ist es dann, die Verpflegung für den Einsatz zu bestellen. Vor dem Abflug treffen sich alle Crew-Mitglieder, also Ärzte, Piloten und Flight Nurses, für ein Briefing.

So lange wie das Team schon bei der Arbeit ist, so lange dauert die Ruhezeit vor Ort. Doch nicht immer dauern die Ruhephasen der Flight Nurses so lange wie die der Piloten: Wenn für den Patienten noch etwas erledigt oder geregelt werden muss, wie zum Beispiel das Organisieren von Kleidung oder das Besorgen eines Medikaments in einer Apotheke, fällt das jedoch in die Ruhezeit von Yvonne. Es kommt auch vor, dass eine Patientin ihre Kameraausrüstung auf der Botschaft deponiert hat oder offene Spitalrechnungen geregelt werden müssen.

Yvones längster Einsatz war mit einem Patienten, den sie im Linienflugzeug von Australien in die Schweiz begleitete. Allein 38 Stunden dauerte die Reise zurück in die Schweiz, mit acht Stunden Aufenthalt in Singapur. Es muss bei Anrufen aus dem Ausland jedoch nicht immer zum Einsatz eines Rega-Jets kommen. Für Personen, die beispielsweise an starkem Durchfall leiden, reicht in manchen Fällen bereits die Auskunft, wo sich das nächstgelegene Spital befindet. Die Rega führt eine eigene Spitaldatenbank, die sie nach Einsätzen im Ausland mit Informationen über Ausrüstung und Standard des Spitals füttert.

Lauscht man Yvones Erzählungen, wird schnell klar: Hinter jedem Einsatz und jedem Flug steckt ein riesiges Team. Neben den Piloten und Ärzten steht Yvonne auch in engem Kontakt mit anderen Berufsfeldern wie den Flugzeugmechanikern oder der Sozialarbeiterin, die Mitarbeitende oder Angehörige betreut. Yvonne betont auch immer wieder, dass die Einsätze der Rega im Ausland nur dank der Beiträge der Gönnerinnen und Gönner möglich sind.



FACHFRAU BETREUUNG, FACHRICHTUNG BEHINDERTENBETREUUNG

EIN STARKER WILLEN MACHT ALLES MÖGLICH

Auf ihrem Weg zum Abschluss als Fachfrau Betreuung EFZ, Fachrichtung Behindertenbetreuung liess sich Michelle Nussbaumer trotz ihrer mittelgradigen Schwerhörigkeit nicht beirren: Im Juni 2017 hielt sie ihr eidgenössisches Fähigkeitszeugnis in den Händen. Ein Bericht über eine mutige junge Frau voller Zuversicht.

Als die Berufswahl bei Michelle in der vierten Oberstufe zum Thema wurde, beschloss sie, zuerst einmal verschiedene Ausbildungen kennenzulernen: «Ich schnupperte an diversen Orten – unter anderem auch als Malerin und Gärtnerin – und habe schnell gemerkt, dass ich einen Beruf wählen will, bei dem ich mit Menschen zu tun habe», schildert Michelle ihren Start in die Berufswelt.

«ICH LIEBE MEINEN BERUF»

Dass sie in ihrer Wohngruppe mit Erwachsenen arbeitet, ist kein Zufall. Michelle erfüllt es, wenn sie diese in ihren Fähigkeiten unterstützen kann: «Ich finde es super, wenn die Klienten uns mit einem Lachen belohnen und uns damit ihre Dankbarkeit zeigen. Ich liebe meinen Beruf und freue mich jeden Tag aufs Neue auf die Arbeit», erzählt sie mit einem Lachen im Gesicht. Den Stellenwert der Kommunikation schätzt Michelle in ihrem Betreuungsberuf als sehr hoch ein: «Wir sind ständig am Kommunizieren. Ausserdem ist die Kommunikation das wichtigste Element im Beziehungsaufbau.»

SCHWERHÖRIGKEIT IST KEIN HINDERNIS

Michelle hat zwei künstliche Trommelfelle und ist mittelgradig schwerhörig. Sie trägt in beiden Ohren Hörgeräte. Aufgewachsen ist sie mit der Lautsprache und hat in der regulären Schulzeit die öffentliche Schule besucht. Die Logopädie hat sie dabei unterstützt, sprechen zu lernen. Sie meint, es sei ihr Vorteil, dass sie mit der Lautsprache aufgewachsen sei, denn sie verstehe ihr Gegenüber sehr gut und könne sich auch verbal gut ausdrücken. «Ich kann Lippen lesen und beherrsche auch die Gebärdensprache ein wenig. Mit tiefen Tönen habe ich mehr Mühe. Wenn der Geräuschpegel hoch ist, muss ich die sprechende Person direkt

Stiftung Schürmatt: Wohngruppe 29

In der Wohngruppe 29 der Stiftung Schürmatt wurde Michelle drei Jahre ausgebildet. Ihre Gruppe besteht aus sechs Klientinnen und Klienten. Jeden Tag gehen sie im Atelier, das sich gleich neben dem Gebäude der Wohngruppe befindet, einer Arbeit nach. Besonders die Alltagsgestaltung ist eine wichtige Komponente in der Wohngruppe. Michelle kocht mit den Klientinnen und Klienten, verteilt Ämtli, geht mit ihnen einkaufen etc.

Gebärdensprache, Lautsprache und Logopädie

GEBÄRDENSPRACHE:

Die Gebärdensprache ermöglicht gehörlosen und hörbehinderten Menschen den Zugang zu Kommunikation. Sie kommunizieren mit Zeichen, die sie mit ihren Händen machen. Es existieren regionale und lokale Unterschiede in der Schweizer Gebärdensprache. Auch die internationale Gebärdensprache unterscheidet sich von derjenigen der Schweiz.

LAUTSPRACHE:

Die Lautsprache ist das Gegenstück der schriftlichen Sprache – in diesem Fall die gesprochene Sprache.

LOGOPÄDIE:

Logopädie heisst die Fachdisziplin, die zum Beispiel Aufgaben in Prävention, Beratung, Diagnostik, Therapie und Rehabilitation auf den Gebieten der Stimme und des Sprechens übernimmt. Menschen mit einer Hörbeeinträchtigung können logopädische Sequenzen zum Beispiel sprechen lernen.



anschauen, damit ich den Inhalt verstehe», beschreibt Michelle ihren Umgang mit ihrer Behinderung. In der Ausbildung hat Michelle keine negativen Erlebnisse mit ihrer Schwerhörigkeit gehabt. Im Gegenteil: sie sei überall auf Verständnis gestossen. In ihrer Lehrzeit besuchte sie die Berufsschule für Hörgeschädigte in Oerlikon.

Unterstützung und Bestärkung erhielt Michelle nicht nur von ihrer Familie, sondern auch von Freunden und ihrem Lehrbetrieb. Sie will anderen Mut machen und ihnen folgendes mit auf den Weg geben: «Auch mit einer Hörbeeinträchtigung kann man im Leben vieles erreichen. Dazu braucht es vor allem einen starken Willen und Unterstützung.»

Schweren Herzens hat sich Michelle entschieden, nach der Lehre eine Arbeitsstelle in einer neuen Institution zu suchen. Denn im Team der Wohngruppe 29 in der Stiftung Schürmatt hat sie sich sehr wohl gefühlt. Sie sagt: «Ich bin gespannt, etwas Neues kennenzulernen. Zurzeit bin ich gerade auf der Suche nach einer Stelle als Fachfrau Betreuung EFZ. Ich kann mir aber auch gut vorstellen, gerade mit der Ausbildung zur Sozialpädagogin HF einzusteigen, wenn sich die Gelegenheit ergibt.»

FACHFRAU / FACHMANN BETREUUNG, FACHRICHTUNG BEHINDERTENBETREUUNG

Als Fachfrau/Fachmann Betreuung, Fachrichtung Behindertenbetreuung ist etwas ganz besonders wichtig: Teamfähigkeit. Michelle ergänzt: «Es braucht ein gewisses Mass an Flexibilität, auch was die Arbeitszeiten betrifft. Man muss in der Lage sein, Verantwortung zu übernehmen und Privates und Geschäftliches zu trennen.»

Mehr erfahren
[www.oda-gsag.ch/
spannende-berufe](http://www.oda-gsag.ch/spannende-berufe)



FACHFRAU BETREUUNG, FACHRICHTUNG KINDERBETREUUNG, NACHHOLBILDUNG

DIE KINDER ALS GRÖSSTE MOTIVATIONSQUELLE

Am Ende der obligatorischen Schulzeit entschied sich Bettina Siegfried gegen eine Ausbildung im Kinderbereich, weil es im ganzen Kanton Aargau nur eine Lehrstelle gab. Vier Jahre nach Abschluss ihrer Malerlehre war es trotzdem so weit und Bettina absolvierte ein zweijähriges Praktikum in einer Kinderkrippe, um die Ausbildung Fachfrau Betreuung (Kinderbetreuung) in der Nachholbildung starten zu können.

Eigentlich wollte Bettina schon immer mit Kindern arbeiten. Weil es im ganzen Kanton Aargau zu diesem Zeitpunkt jedoch nur eine freie Lehrstelle gab, entschied sie sich, die Lehre als Fachfrau Betreuung (Kinderbetreuung) nicht zu absolvieren. Denn dies hätte bedeutet, dass sie mehrere Praktika ohne Abschluss hätte machen müssen.

So entschied sie sich für das Berufswahljahr, wo sie mehrere Berufe kennenlernte. Schliesslich gefiel ihr der Beruf Malerin so gut, dass sie die Ausbildung absolvierte. Sie arbeitete noch vier Jahre in diesem Beruf.

VON DER MALERIN ZUR FACHFRAU BETREUUNG EFZ

Die Malerarbeiten haben ihr stets Spass gemacht. Bettina wusste aber, dass sie diesen Beruf nicht bis ins hohe Alter ausüben wollte. Auch der Wunsch, mit Kindern zusammenzuarbeiten, war in ihrem Hinterkopf präsent.

Als sie vom Ausbildungsweg der Nachholbildung erfuhr, war die Entscheidung gefallen. Sie entschloss sich für ein zweijähriges Praktikum im Kinderbereich, weil sie bis zum Qualifikationsverfahren in der Nachholbildung vier Jahre Berufserfahrung auf dem Gebiet vorweisen musste.

Bettina schloss die Nachholbildung 2015 ab und ist noch heute überzeugt von der Richtigkeit ihrer Entscheidung, den Beruf und die Branche zu wechseln.

FASZINATION ENTWICKLUNGSSCHRITTE VON KINDERN

Nach dem Abschluss ihrer Ausbildung als Fachfrau Betreuung, Fachrichtung Kinderbetreuung wechselte Bettina den Betrieb. Sie arbeitet nun im Hort Teddybär – bärenstarke Kinderbetreuung AG am Standort Wohlen.

«Mich fasziniert an der Arbeit mit Kindern, dass ich Fortschritte in ihrer Entwicklung beobachten kann. Wenn ich sie bei ihrer Entwicklung spezifisch unterstützen und fördern kann, ist das immer spannend. Besonders schön finde ich auch, wenn sich die Kinder freuen, dass ich da bin», beschreibt Bettina ihre tägliche Motivation.

Im Hort gibt es einen Jahresplan, der in die vier Jahreszeiten eingeteilt ist. Im Sommer steht zum Beispiel das Thema Bauernhof an. Da wird gebastelt, gespielt und zu diesem Thema gesungen. Beim Spielen im Freien wird auch mit den Elementen gearbeitet.

Ihr gefällt nicht nur die Arbeit mit Kindern, sondern auch die mit ihren Mitmenschen. Deshalb entschied sie sich, den Berufsbildnerkurs zu absolvieren. So kann sie sich in Zukunft auch der Begleitung einer oder eines Lernenden widmen, weil sie die Zusammenarbeit mit den Jugendlichen sehr schätzt.

**FACHFRAU / FACHMANN
BETREUUNG, FACHRICHTUNG
KINDERBETREUUNG,
NACHHOLBILDUNG**

Möchtest Du weitere Informationen rund um diesen spannenden, vielseitigen und anspruchsvollen Beruf nachlesen?

Mehr erfahren
[www.oda-gsag.ch/
spannende-berufe](http://www.oda-gsag.ch/spannende-berufe)



Ein Sammelsurium an Ideen

Woher all die Ideen kommen, fragt man sich im Hort unweigerlich. «Bei uns gibt es einen Plan, auf dem alle Lernenden und Mitarbeitenden ihre Ideen aufschreiben können. Wir achten darauf, dass wir einen abwechslungsreichen Aktivitätenplan kreieren, damit auch Kinder, die die ganze Woche bei uns sind, spannende Aktivitäten miterleben können.» Inspiration holt sich Bettina in Bastelbüchern, Liederkatalogen oder im Austausch mit Berufskolleginnen oder -kollegen. Ihre gesammelten Ideen hat sie in einem Ideenkatalog festgehalten, den sie ab und zu zur Hand nimmt.

Hort

Im Hort in Wohlen werden Kinder bis zum Schuleintritt betreut. Die Nachmittagsbetreuung und der Mittagstisch werden zurzeit weiter ausgebaut. Je nach Bedürfnis bringen die Eltern ihre Kinder stunden-, tages- oder wochenweise in den Hort. Stundenweise zum Beispiel dann, wenn ein Elternteil mit einem anderen Kind einen Arzttermin hat und diesen sonst nicht wahrnehmen könnte.

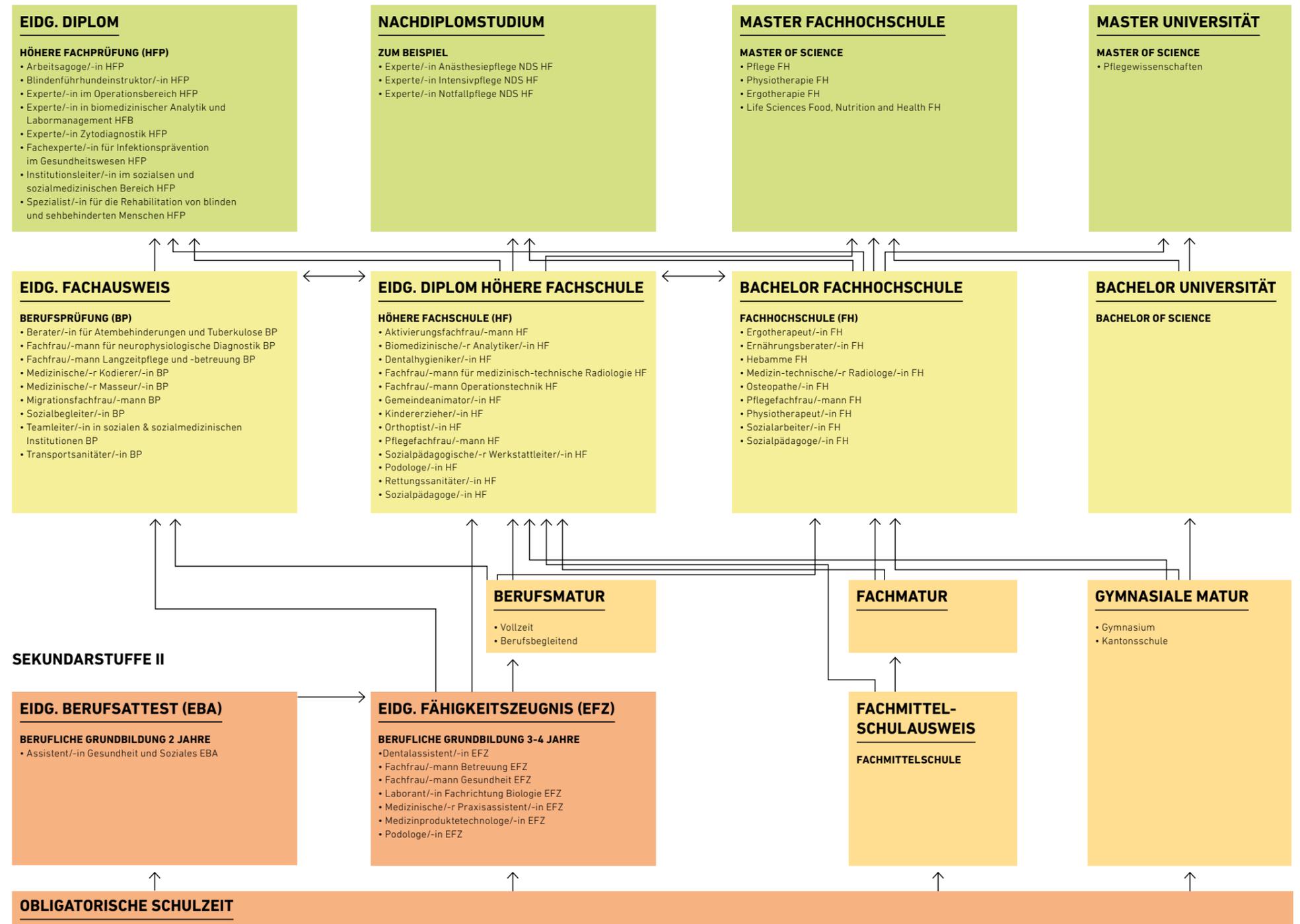
Bildungssystematik

Die Berufsausbildungen im Gesundheits- und Sozialbereich

Wichtige Infos zu deiner Ausbildung und Laufbahn unter

- www.oda-gsag.ch
- www.bdag.ch
- www.gesundheitsberufe.ch
- www.savoirsocial.ch

TERTIÄRSTUFE Berufsorientierte Weiterbildung



Oda GS Aargau

Fördert Gesundheits- und Sozialberufe